

Das Saysche Gesetz und die Möglichkeit von Krisen

Das durch den Smith-Schüler Jean Baptiste Say formulierte "Gesetz der Absatzwege" ¹, mit anderen Worten, das Saysche Gesetz oder Saysche Theorem, besagt, daß eine allgemeine Überproduktion in einem geschlossenen Wirtschaftssystem unmöglich ist, da jedes Angebot eine kaufkräftige Nachfrage schaffe, die immer genau gleichgroß dem Wert der produzierten Güter sei. Jede Produktion schaffe eine gleichgroße Nachfrage. Das Geld sei nur ein Schleier, der den eigentlichen Tatbestand verhülle, daß Produkte immer nur mit Produkten gekauft werden.

Dieses Theorem, das auch durch Ricardo vertreten wurde, und das auch Keynes in seiner Krisentheorie im Sechsten Kapitel seiner "Allgemeinen Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes" übernommen hat, wurde durch Marx ² scharf kritisiert. Nach der Keynes'schen Krisentheorie sollen nur die erwartete Nachfrage und das geplante Angebot der Zukunft (die geplante Produktion) voneinander abweichen können, so daß also nur in der Erwartung bzw. im Plan Überangebote und Übernachfragen möglich sein sollen. Das tatsächliche Angebot soll aber nach Keynes immer mit der tatsächlichen Nachfrage übereinstimmen, so wie es das Dogma der bürgerlichen Nationalökonomie verlangt.

Das Say'sche Theorem, daß der Tausch des Produkts zunächst gegen Geld und dann der Tausch dieses Geldes gegen ein anderes Produkt den Tatbestand des Tausches Produkt gegen Produkt nur verschleierte, muß durch die marxistische Theorie natürlich nicht bestritten werden. Tauschen zwei Handelspartner ein Produkt direkt gegen ein anders Produkt, tauscht z.B. ein Bauer 100kg Weizen gegen einen Pflug eines Schmiedes, und ordnet man dem Verkauf des Weizens das Symbol V_{weizen} zu, und dem Kauf des Weizens durch den Schmied das Symbol K_{weizen} und dem Verkauf des Pflugs das Symbol V_{pflug} und dem Kauf des Pflugs das Symbol K_{pflug} , dann gilt in Zeichen $V_{\text{weizen}} = K_{\text{weizen}}$ und $V_{\text{pflug}} = K_{\text{pflug}}$. Letztlich wurden damit die 100kg Weizen gegen den Pflug ausgetauscht, in Zeichen $V_{\text{weizen}} = K_{\text{pflug}}$. Verkauf und Kauf sind in jedem Fall im Wert, örtlich und zeitlich identisch.

Wenn der Warenhandel über Geldtransaktionen vermittelt wird, dann kann der Verkauf des Weizens durch den Bauern vorher erfolgen, und er kann den Pflug im gleichen Wert später kaufen, aber damit ändert das nichts daran, daß $V_{\text{weizen}} = K_{\text{weizen}}$ und $V_{\text{pflug}} = K_{\text{pflug}}$ gilt, daß also jeder Verkauf mit einem Kauf identisch ist. Der Weizenproduzent muß in einem System der Geldwirtschaft nicht zum gleichen Zeitpunkt kaufen als verkauft, er kann an einem

¹ Say, Jean Baptiste, Ausführliche Darstellung der Nationalökonomie oder der Staatswirtschaft, Heidelberg 1830

² Marx, Karl, MEW Bd. 26.2, S.499 ff

bestimmten Zeitpunkt verkaufen ohne zu kaufen, oder kaufen ohne zu verkaufen, aber wenn er **verkauft**, dann hat ein anderer zum gleichen Zeitpunkt **gekauft**, und wenn er **kauft**, dann hat ein anderer zum gleichen Zeitpunkt **verkauft**. Im geschlossenen Wirtschaftssystem ist also jeder Verkauf mit einem Kauf zum gleichen Zeitpunkt bzw. in der gleichen Periode identisch. Im geschlossenen Wirtschaftssystem steht jedem einzelnen Verkauf V_j einer Ware j ein komplementärer Kauf K_j gegenüber, so daß immer $V_j = K_j$ gilt, und womit auch die Summe aller Verkäufe V und Käufe K immer übereinstimmt. **Im geschlossenen Wirtschaftssystem stimmt die Summe aller Käufe immer mit der Summe aller Verkäufe überein, und zwar unabhängig davon, ob direkter Warenaustausch oder über Geldtransaktionen vermittelter Warenaustausch stattfindet.**

Aber oben im Beispiel kann der Bauer in der Periode z.B. 150 kg Weizen produziert und nur 100 kg Weizen verkauft haben, und der Schmied kann 2 Pflüge produziert und nur einen Pflug verkauft haben. Also die Summe der produzierten Waren bzw. ihr Wert muß im Gesamtsystem "Bauer-Schmied" keineswegs zwangsläufig mit der Summe der verkauften Ware bzw. ihrem Wert übereinstimmen. Oder wenn z.B. ein Produzent von Gartenzweigen einen Kühlschrank kauft und ihn nicht mit Geld, sondern mit Gartenzweigen bezahlt, und wenn er alle Produkte, die er kauft, mit Gartenzweigen bezahlt und damit alle Produkte mit Produkten kauft, warum soll es dann unmöglich sein, daß er mehr Gartenzweige produziert hat, als die Nachfrager Gartenzweige von ihm kaufen wollen? Es ist natürlich möglich, daß er in der Periode Gartenzweige über den Bedarf und über die Nachfrage hinaus produziert hat, und auch dann, wenn er Butter, Käse, Branntwein und Gips für die Gartenzweigproduktion mit Gartenzweigen bezahlt, kann es sein, daß er über den Bedarf und die Nachfrage hinaus produziert hat.

Der Warenvorrat (der Vorrat an unverkaufter Ware) einer Volkswirtschaft kann statistisch nachweisbar im Gesamtbetrag steigen oder sinken, was ein empirischer Beweis für mögliche Differenzen zwischen produziertem Wert und verkauftem Wert, also zwischen Gesamtangebot und Gesamtnachfrage ist. Ist der verkaufte und nachgefragte Wert kleiner als der produzierte und angebotene Wert, dann steigt der Vorrat an unverkaufter Ware, ist hingegen der verkaufte und nachgefragte Wert größer als der produzierte und angebotene Wert, dann sinkt der Warenvorrat. Im ersten Fall besteht im Wirtschaftssystem ein Überangebot, und im zweiten Fall eine Übernachfrage. Gäbe es prinzipiell keine Differenzen zwischen Angebot und Nachfrage bzw. zwischen produziertem und verkauftem Wert im Gesamtbetrag des Wirtschaftsystems, dann wären gesamtwirtschaftliche Warenvorratsänderungen prinzipiell unmöglich.

Warenvorratsänderungen im Gesamtbetrag der Volkswirtschaft werden aber regelmäßig statistisch erfaßt. Der Produktionswert wird in der VGR ermittelt, indem zum Umsatz V die Änderungen an unverkauften Waren ΔH hinzugezählt werden. Und das BIP wird hauptsächlich dadurch ermittelt, daß vom Produktionswert die Vorleistungen abgezogen werden.

Warenvorratsänderungen können in der Volkswirtschaft auch dann auftreten, wenn der Export und Import im Wertbetrag übereinstimmen, wenn sich also die Volkswirtschaft mit Hinsicht auf den Warenaustausch wie ein geschlossenes Wirtschaftssystem verhält. **Die bekannte Tatsache, daß Gesamtangebot und Gesamtnachfrage bzw. Gesamtproduktion und Gesamtumsatz der Volkswirtschaft nicht übereinstimmen müssen, wird durch die bürgerliche Nationalökonomie genial ignoriert.**

Angebot und Nachfrage stimmen im Modell natürlich überein, wenn man **erstens**, den verkauften Wert V mit dem angebotenen und produzierten Wert W gleichsetzt, so daß $W=V$ gilt, und wenn man **zweitens**, den nachgefragten Wert mit dem gekauften Wert K gleichsetzt. Es stimmen dann nach der theoretischen Voraussetzung verkaufter, gekaufter und produzierter Wert überein, d.h. es gilt dann $W=V=K$. Da jeder Verkauf V mit einem Kauf K identisch ist, kann sich auch in der realen Welt die Summe aller Güterkäufe in einem geschlossenen Wirtschaftssystem unmöglich von der Summe aller Güterverkäufe unterscheiden. Im geschlossenen Wirtschaftssystem gilt, wie gesagt, für die Gesamtkäufe und Gesamtverkäufe immer und unter allen Umständen $V=K$. Und wenn man daher im Modell den verkauften und gekauften Wert $V=K$ mit dem angebotenen und produzierten Wert W gleichsetzt, dann sind gesamtwirtschaftliche Übernachfragen oder Überangebote als Differenzen zwischen produziertem und angebotenen Wert W und nachgefragtem und gekauften Wert K prinzipiell unmöglich. Es ist der höheren Wirtschaftswissenschaft damit gelungen die Möglichkeit von Krisen im theoretischen Modell brillant hinweg zu abstrahieren. Man wollte in der klassischen bürgerlichen Nationalökonomie unter keinen Umständen die Realität der zyklisch wiederkehrenden Krisen anerkennen, – und schwups, weg waren sie in der Theorie.

In der großen Weltwirtschaftskrise der 1930-er Jahre war der Realitätsverlust dieser Theorie aber so offenkundig, daß selbst die genialsten bürgerlichen Nationalökonomien nicht mehr voll und ganz zufrieden waren mit dieser Theorie. John Maynard Keynes kam auf die Idee, daß man, ohne Aufgabe des Dogmas nach welchem Angebot und Nachfrage in der Gesamtheit im Wirtschaftssystem immer übereinstimmen, als ohne Aufgabe dieses Realitätsverlustes der Theorie, das Zustandekommen von Abschwüngen und Aufschwüngen bzw. von Boom- und Krisenphasen wie folgt erklären kann. In der Realität sollen nach Keynes, wie in der klassischen Nationalökonomie gehabt, Angebot-Nachfrage-Differenzen unmöglich sein, aber in den Erwartungen bzw. Plänen der Unternehmer sollen solche Differenzen möglich sein. Erwartete Übernachfragen sollen demnach das Wachstum der Produktion antreiben, und erwartete Überangebote sollen das Wachstum drücken und in die Krisen führen. **Die immer wiederkehrenden vieljährigen Krisen- und Boomphasen der Weltwirtschaft wären damit erklärt durch zyklisch auftretende Planungsphasen der Unternehmer der Welt oder ihrer Manager, in welchen sie Übernachfragen erwarten und planen, und anschließende Planungsphasen der Unternehmer der Welt, in welchen sie Überangebote planen. In der Gesamtheit ihrer Pläne würden die Unternehmen also Boomphasen und Wirtschaftskrisen planen. Das ist der nächste gelungene Realitätsverlust der Theorie.**

Auch Keynes hat sich der üblichen Methode der bürgerlichen Nationalökonomie bedient, d.h. auch ihm ist es gelungen die Grundgedanken seiner Theorie in einer genial verwirrenden Nebelknete zu verstecken. Mit dieser Methode wird der Leser zu 99,9999% seiner Zeit mit dem Herumstochern im Nebel beschäftigt. Umso verwirrender, paradoxer und unklarer die Texte des großen Meisters sind, um so genialer muß der Meister sein. Für alle Ewigkeit ist damit Beschäftigung für Experten zur Decodierung der möglichst undecodierbaren Texte geschaffen worden. Und die Grundgedanken der Theorie bleiben damit zumeist ganz im Dunkeln. Gelingt dennoch die Decodierung, dann können die Gegner genüsslich, locker und gelöst bis in alle Ewigkeit bestreiten, daß sie richtig ist. Diese Methode der bürgerlichen Nationalökonomie ist

rundum genial, auch deshalb, weil mit ihr wunderbar im Nebel versteckte Realitätsverluste gelingen können, die dem großen Meister die Unterstützung der herrschenden Klasse und ein hohes Einkommen und Ansehen in der etablierten Wirtschaftswissenschaft einbringen können.

Stellen wir uns im folgenden die Frage, durch welche ökonomische Mechanismen in der realen Welt Unterschiede zwischen dem insgesamt produzierten Warenwert W und dem insgesamt nachgefragten bzw. gekauften Wert K im Wirtschaftssystem hervorgerufen werden können. Den wichtigsten Mechanismus, der zum Auseinanderfallen von Angebot und Nachfrage in der langen Frist führen kann, hat Marx mit seiner Lehre vom Umschlag des fixen Kapitals aufgeklärt. Der produzierte Warenwert setzt sich erstens, aus dem Wert der verbrauchten Anlageproduktionsmittel C_a (Bauten und Ausrüstungen) zusammen, der über die Abschreibungen erfaßt wird, zweitens aus dem Wert der verbrauchten und gekauften Umlaufproduktionsmittel C_u (Vorleistungen), deren größter Anteil normalerweise der Materialverbrauch ist, und drittens, wird der Wert der verbrauchten Produktionsmittel $C_c = C_a + C_u$ um den neu produzierten Wert N (Einkommen) vergrößert. Für den produzierten Wert, der auch verkauft werden soll und daher auch angebotener Wert ist, gilt demnach die Formel $W = C_a + C_u + N$.

Der insgesamt nachgefragte bzw. gekaufte Wert K hingegen setzt sich erstens, aus den Anlageproduktionsmittelkäufe K_a (Käufe von Bauten und Ausrüstungen bzw. Investitionen), zweitens, aus dem Wert der gekauften Umlaufproduktionsmittel K_u (Vorleistungen – hauptsächlich Materialkäufen), und drittens, den Konsumtionsmittelkäufen der privaten und öffentlichen Haushalte K_n zusammen, so daß für den nachgefragten und gekauften Wert die Beziehung $K = K_a + K_u + K_n$ gilt. Innerhalb der Umschlagperiode kann jedes Unternehmen im allgemeinen Prinzip Bauten und Ausrüstungen und Ersatzteile für das verschlissene Anlagekapital von größerem oder kleineren Wert kaufen, als es Anlageproduktionsmittel in der gleichen Zeit verbraucht hat, wobei der verbrauchte Wertteil C_a (Abschreibung, Anlageproduktionsmittelkosten) auf den Wert des Produkts W und damit auf den insgesamt angebotenen Wert übertragen wird. Wenn eine Großersatzinvestition in der Umschlagperiode ausgeführt wird, dann kann der Wert der gekauften Bauten und Ausrüstungen K_a im Jahr der Großinvestition um ein Vielfaches größer sein, als der Wert der verbrauchten Anlageproduktionsmittel C_a . Damit entsteht in diesem Wertteil eine starke Übernachfrage. Oder kurz nach der Großerneuerungsinvestition sind jahrelang Anlageproduktionsmittelkäufe im Wert weit unter dem Anlageproduktionsmittelverbrauch möglich, so daß langfristig ein Überangebot in diesem Wertteil entstehen kann.

Ebenso kann ein Unternehmen in der Umschlagperiode Material von kleinerem Wert kaufen als es in der Periode verbraucht hat, und zwar genau dann, wenn am Anfang der Umschlagperiode Materialvorräte vorhanden waren. Damit kann der gekaufte Wert auch in diesem Wertteil kleiner ausfallen, als der auf das Produkt übertragene und damit zum Verkauf angebotene Wert. Oder das Unternehmen kann seine Materiallager füllen und in der Periode Material von größerem Wert kaufen als verbrauchter Wert auf das Produkt und Angebot übertragen wird. Und auch die Konsumtionsmittelkäufe der privaten und öffentlichen Haushalte K_n können im Wertbetrag größer oder kleiner ausfallen, als der neu produzierte und angebotene Wert N bzw. größer oder

kleiner als das Nationaleinkommen N der Periode. Damit können auch Differenzen zwischen Gesamtangebot $W=C_a+C_u+N$ und Gesamtnachfrage $K=K_a+K_u+K_n$ werttheoretisch erklärt werden.

Benutzt man anstelle des in der Praxis nicht benutzten Begriffs des "fixen Kapitals" den Begriff "Anlagekapital", und nennt man den Verbrauch an fixem Kapital "Anlageproduktionsmittelverbrauch oder Abschreibung", und benutzt man für den Anlageproduktionsmittelverbrauch bzw. für die Abschreibung das Symbol C_a , und benutzt man den in der Praxis üblichen Begriff "Vorleistungen" f anstelle des Begriffs "Verbrauch an konstantem zirkulierendem Kapital" und benutzt man für den Vorleistungsgüterverbrauch das Symbol C_u , dann mit diesen Begriffen und Symbolen für das Warenangebot:

$$W = C_a + C_u + N \quad \text{Warenangebot}$$

Und für die Warenachfrage gilt damit analog:

$$K = K_a + K_u + K_n \quad \text{Warenachfrage}$$

Die Warennachfrage setzt sich hiernach also erstens, aus der Nachfrage bzw. dem Kauf von Anlageproduktionsmitteln bzw. Investitionsgütern K_a , und zweitens, aus der Nachfrage bzw. dem Kauf von Vorleistungsgütern K_u , und drittens, aus der Nachfrage bzw. dem Kauf von Konsumgütern K_n zusammen. In der gesamtwirtschaftlichen Sicht kann man außer den Konsumgüterkäufen der privaten Haushalte auch alle Käufe des Staates bzw. der öffentlichen Haushalte zu den Konsumgüterkäufen zählen.

Das kybernetische Modell nach **ABB1** veranschaulicht die allgemeine Möglichkeit von gesamtwirtschaftlichen Überangeboten und Übernachfragen.

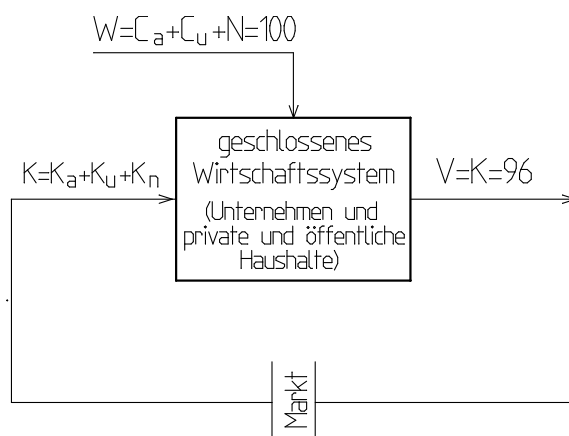


ABB 1 Reproduktions- und Zirkulationsmodell

Es kann im geschlossenen Wirtschaftssystem zum Beispiel insgesamt der Wert $W = C_a + C_u + N = 10 + 50 + 40 = 100$ produziert werden, und der Wert $K = K_a + K_u + K_n = 6 + 50 + 40 = 96$ nachgefragt und gekauft werden. Damit hat sich im Wirtschaftssystem ein Überangebot von $W - K = 100 - 96 = 4$ eingestellt. Im Beispiel entsteht

das Überangebot dadurch, daß die Investitionsgüternachfrage bzw. die Investitionsgüterkäufe $K_a = 6$ im Wertbetrag kleiner sind als die Abschreibungen $C_a = 10$ (Anlageproduktionsmittelkosten), bei gleichzeitiger Übereinstimmung der Vorleistungsgüterkäufe und des Vorleistungsgüterverbrauchs $K_u = C_u$ und der Konsumgüterkäufe und des produzierten Einkommens $K_n = N$.